

Atom.Strom.Protest.

Warum stellt die Landesbibliothek so etwas aus?

Eine Ausstellung über fünfzig Jahre Proteste gegen Atomkraftwerke ist für eine Bibliothek ungewöhnlich. Der Grund ist unsere große Sammlung an Flugblättern und Plakaten aus der Vielfalt von Protesten seit 1968. Vielleicht war es leichtsinnig, sich zu einem so heftig diskutierten Thema eine Ausstellung vorzunehmen. Manchen im Kollegium war das Thema zu politisch. Aber alle außerhalb, mit denen wir gesprochen haben, fanden es eine gute Idee. Sonst scheint dieses Jubiläum übersehen zu werden, obwohl Klimawandel, EU-Taxonomie, Endlager Nördlich Lägern (CH), Streckbetrieb und ukrainische Atomkraftwerke als Geiseln in russischer Hand die Diskussionen wieder angefach haben.

Nun sind Bibliotheken keine Museen. Für Museen werden Objekte von vornherein unter dem Gesichtspunkt ausgewählt, dass sie präsentabel sind. Eine Wissenschaftliche Bibliothek wie die Landesbibliothek sammelt zum einen das, was als Quelle für die Wissenschaft wichtig ist (das sind in der Regel nicht gerade Hingucker) oder – und das noch vielmehr – was aus der wissenschaftlichen Diskussion wichtig ist (in der Regel noch weniger präsentabel). Ausstellungen in Bibliotheken laufen manchmal Gefahr, „Bleiwüsten“ zu zeigen und eher einer begehbaren Dokumentation zu gleichen als einer attraktiven Installation mit hohem „Schauwert“.

Oft hört man, in Bibliotheken würde nur „Flachware“ gezeigt. Dabei sind Gemälde gleichermaßen flach. Was macht also den Unterschied? Ich bin der Überzeugung, dass die meisten Urheber den gelungenen Ausdruck suchen. Die eine malt deshalb ein Bild, der andere schreibt darum ein Buch. Und wir wissen auch, dass sich selbst gute Bücher nicht



Demonstration gegen das Kernkraftwerk Wyhl und das Bleichemiewerk Marckolsheim, 10. Oktober 1974. Foto: Meinrad Schwörer, Kreisarchiv Emmendingen.

immer für eine Verfilmung eignen. Es gibt komplizierte, aber oft fruchtbare Zusammenhänge zwischen Inhalt und Form, die ich hier nicht ausbreiten möchte. Was eine Bibliothek für eine gute Ausstellung berücksichtigt, ist die Tatsache, dass die Autoren ihre Texte nicht zu Papier gebracht haben, damit sie hinter Glas gezeigt werden, wo man nicht umblättern kann. Dies bedeutet, dass die Bibliothek in den Erläuterungen Platz braucht, um den Texten gerecht zu werden. Eine Ausstellung aus Beständen der Bibliothek ist also aus guten Gründen textlastig. Dies ist kein Argument dagegen, sich kurz zu fassen. Auch das Publikum einer Bibliothek rechnet damit, dass es um Texte geht und der dekorative Anteil eher gering sein wird. Doch wenn es zu einem Thema wenig Sehenswertes zu zeigen gibt, sollte man dazu keine Ausstellung machen.

Was also ist an den Hinterlassenschaften der Proteste gegen Atomkraftwerke sehenswert? Wenn Sie die Augen schließen, sehen Sie wahrscheinlich Bilder von gigantischen Kühltürmen oder gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen Demonstrierenden und Polizei. Möchte man das Thema aber sachlich behandeln, wie es von einer Wissenschaftlichen Bibliothek erwartet werden kann, kommt man damit nicht weit. Im Gegenteil, es gibt eine Vielzahl von Bildern, welche bewusst eingesetzt wurden, um für Atomkraftwerke zu werben (z. B. saubere Industrieanlagen in schöner Natur, smarte Ingenieure in weißen Kitteln, ...) oder die Ablehnung derselben zu stärken (z. B. Explosionen von Atombomben, martialische Polizeieinsätze etc.). Eine Ausstellung zu Protesten gegen Atomkraftwerke muss sich also hüten, mit solchen Objekten die Ziele der Befürworter oder Gegner zu befeuern.

Wie kommt man in einer Ausstellung gegen die Macht der Bilder an? Wie geht man damit um, dass erst im Laufe des Zeitraums die Farbfotografie aufkam? Wir haben die Plakate an zwei Schauwänden konzentriert. Die eine Wand erläutert anhand ausgewählter internationaler Plakate die wichtigsten Protestthemen, die andere Wand anhand ausgewählter deutscher Plakate die wichtigsten Meilensteine der Proteste in Deutschland. Beide Wände zeigen vor allem gelungene Plakate, entfalten die Macht der Bilder. Dafür ist die Bildsprache der anderen Ausstellungsteile zurückhaltend. Wir haben bei den Fotos Schwarz-Weiß-Aufnahmen aus-

Atomtest
**50 JAHRE WYHL
UND ANDERSWO**

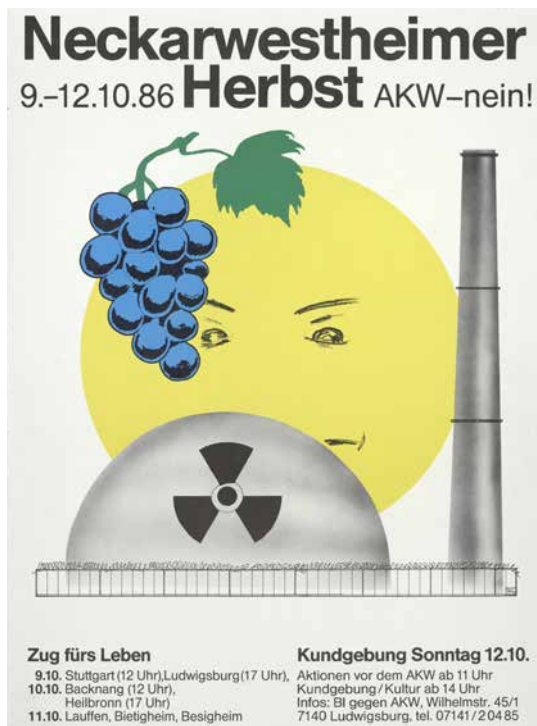
Ausstellung
23.5. – 27.8.2023

www.wlb-stuttgart.de
Konrad-Adenauer-Straße 10
70173 Stuttgart

Baden-Württemberg Stiftung
Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT,
FORSCHUNG UND KUNST
WÜRTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Wissen teilen

gewählt, damit das hektografierte Flugblatt daneben nicht untergeht. Auch die Farbregie der Ausstellungsgestaltung ist deshalb zurückhaltender als sonst. Protest gegen Atomkraftwerke ist nicht nur die knallrote Sonne auf leuchtend gelbem Grund. Und Proteste gegen Atomkraftwerke sind nicht nur Schlachten zwischen Militanten und martialisch ausgestatteten Polizisten. Das gab es auch, aber die mediale Aufmerksamkeit tat den Gemäßigten Unrecht.

Die Beschäftigung mit dem Thema hat sich gelohnt. Das Team hat schnell gemerkt, dass es nicht darum gehen kann, welche Reaktortypen es gibt und wer in welcher Risikoabschätzung recht hat. Es wäre auch ermüdend, die vielen Schauplätze der Proteste zu behandeln. Dafür erwies sich aber der Protest an sich als lohnender Gegenstand für die Ausstellung. Viele der Protestformen, welche uns heute geläufig sind, wurden in Wyhl erstmals in Deutschland erprobt und gehören seither zum politischen



Plakate aus der Sammlung Proteste

Repertoire. Dennoch sind die Grenzen dessen, was als gewaltfreier Widerstand gerechtfertigt ist, nach wie vor strittig. Ewigen Strahlenlasten der Atomindustrie oder unermesslichem Leid infolge des Klimawandels kann nur begegnet werden, wenn Mehrheiten für geeignete Änderungen gewonnen werden. Die Mehrheiten sind der Zweck, für deren Erreichung die Mittel angemessen sein müssen. Die Ausstellung zeigt, was Widerstand damals aus Aktivisten und Aktivistinnen machte. Wir brauchen engagierte Menschen auf vielen Feldern, doch die Frage nach der eigenen Rolle und möglichen Deformationen muss jeder für sich selbst beantworten.

Streng genommen steht nicht Wyhl am Anfang dieser Protestgeschichte, sondern Breisach. Am 19. Juli 1973 wurde verkündigt, dass aufgrund des Widerstands der Bauplatz in Breisach aufgegeben und das Kernkraftwerk wenig rheinabwärts in Wyhl angesiedelt werden sollte. Und natürlich gab es Proteste in Deutschland schon vorher: Demontage, Vertreibung, Betriebsverfassungsgesetz, Wiederbewaffnung, Teilung, Schah-Besuch oder Notstandsgesetze – die Liste ließe sich mühelos verlängern. Am Kaiserstuhl ergänzte man die Forderung „Kein Kernkraftwerk in Wyhl“ um ein „und anderswo!“ und stieß fünf Jahrzehnte Proteste in Deutschland an. Wyhl ist zum Mythos geworden.

Warum dies geschehen ist, versucht die Ausstellung zu erklären. Es ist nicht einfach, gegen einen Mythos anzutreten, gegen eine Erfolgsgeschichte anzuschreiben. Wenn man ein Buch schreibt oder eine Ausstellung macht, merkt man, dass man leicht die Distanz zu seinem Gegenstand verliert. Wäre das Ergebnis meiner Beschäftigung, das Objekt meines Interesses weniger wichtig, verlöre ja auch mein Text, meine Ausstellung an Bedeutung. Schreiben wir mit dieser Ausstellung also eifrig mit am „Mythos Wyhl“, vielleicht selbst dann, wenn es uns manchmal gelungen sein sollte, eine andere Reflexionsebene zu erreichen?

Natürlich will ich hier nicht alles verraten, aber so viel sei gesagt: Es geht um die heute kaum verständliche „Atomeuphorie“, um die Rolle von Land und Stadt, um Umweltschutz und Staatsgrenzen, um die Entwicklung von Bürgerinitiativen zu politischen Plattformen, um Anhörungen, Prozesse und Expertisen, um Protestformen von der „Bootsdemonstration“ bis zur Selbstverbrennung, um Lieder und Romane, Militanz und Hass, Sticker und Plakate, Biografien und Völkerverständigung. Sie sehen: Auch ohne Technik und Physik, Reaktortypen und Halbwertszeiten wird es spannend (und ohne dass Sie es merken, bekommen Sie beim Schauen Interesse am Reichtum unserer Bibliothek).



Broschüre der Badisch-Elsässischen Bürgerinitiativen, 1977.

Nun, nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Besuchen Sie die Ausstellung und gleichen Sie Ihre Erinnerungen mit unserer Auswahl und Deutung ab. Keine Ausstellung wird alles zeigen können. Haben wir etwas Zentrales übersehen, etwas zu Unrecht in den Mittelpunkt gerückt? Lassen Sie sich überraschen und benennen Sie die Differenzen, in der Familie, unter Bekannten und Freunden und gerne auch uns gegenüber. Vielleicht weniger wegen der Wichtigkeit der damaligen Auseinandersetzungen, sondern wegen der Art und Weise, wie dieser Konflikt ausgetragen wurde. Im Umgang mit Protesten zeigt sich die Leistungsfähigkeit einer Gesellschaft.

Für die Bibliothek war die Erarbeitung dieser Ausstellung eine ziemliche Herausforderung. „Ambitioniert“ schreibt die Ministerin im Vorwort des Begleitbandes. Dies fängt bei den optischen Aussagen an (z. B. „atomgelb“ oder grün), betrifft die Narrative beider Seiten (z. B. „Kernkraftwerk“ oder „Atomkraftwerk“), die durch die Entwicklung der Medien entstehenden Ungleichheiten (z. B. Farbfilm vs. Schwarzweiß) oder die unterschiedlichen Perspektiven (z. B. Stadt/Land, Geschlechter etc.) oder Ungleichgewichte in der Überlieferung.

Wir sind kein Museum, haben leider nur geringe zeitliche und finanzielle Ressourcen. Deshalb sind wir dankbar, dass uns die Baden-

Württemberg Stiftung, die Württembergische Bibliotheksgesellschaft und das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes gefördert haben. Hinsichtlich der geringen Zeit ist den Beiträgern des lesenswerten Begleitbandes zu danken, die uns inhaltlich auf die Sprünge halfen. Viele Einrichtungen haben uns nicht nur mit Leihgaben, sondern auch mit Rat und Tat unterstützt. Besonders bemerkenswert war das Engagement vieler Personen, die oder deren Kinder am Protestgeschehen direkt beteiligt waren.

Eine Ausstellung zeigt bestimmte Ansichten, präsentiert die Ansichten derer, die sie erarbeitet und gestaltet haben. Das sieht im Endergebnis stimmiger und einheitlicher, widerspruchsfreier und überzeugter aus, als es der Vielfalt einer Gruppe entspricht. Dabei ist vieles der Zeit geschuldet, die ein Besucher für die Ausstellung mitbringt und der Zeit, welche für ihre Vorbereitung zur Verfügung stand. Ablaufende Zeit ermöglicht und erzwingt Kompromisse und Entscheidungen. Bei aller Unterstützung von außen lag die Hauptlast bei den Kolleginnen und Kollegen, die diesmal größere personelle Ausfälle auffangen mussten. In so einer kleinen Gruppe ist das kaum zu kompensieren. Umso

„Es geht um die heute kaum verständliche „Atomeuphorie“, um die Rolle von Land und Stadt, um Umweltschutz und Staatsgrenzen, um die Entwicklung von Bürgerinitiativen zu politischen Plattformen ...“

dankbarer bin ich den wenigen. Auch ich durfte einspringen und viel lernen. Das ging nicht ohne beherzte Entscheidungen, aber Kürzungen kommen einer Ausstellung wie einem Text meistens zugute – vielen Dank hierfür auch dem Gestaltungsbüro. Da nun die naturwissenschaftlichen und technischen Sachfragen sowie die Stationen der Proteste weitgehend ausgeblendet wurden, bietet sich die Möglichkeit, den „Mythos von Wyhl“ besser zu verstehen. Das ist spannender. Lassen Sie sich überraschen!

Rupert Schaab